

**[s.n.]**

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 41

PDF erstellt am: **05.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

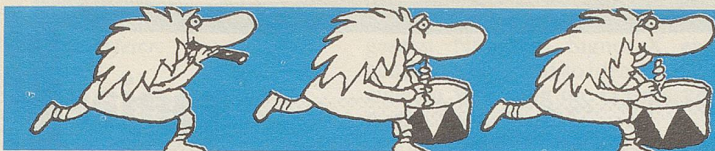
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hanns U. Christen

## H.G. – meine Unterlassungssünde

Das Leben, liebe Leser, ist zu kurz, als dass man sich lafernde Männer, rässe Frauen, schlechten Wein, eingebildete Vorgesetzte, mieses Essen und dergleichen Zeitverschwendung leisten könnte. Und schon gar nicht leisten kann man sich geistige Nahrung, die weniger wert ist als die eigenen Gedanken. Daraus können Sie, liebe Leser, unschwer ersehen, dass ich weder einen Fernsehkasten habe noch ein gewisses Erzeugnis der Drukkerpresse lese, das im Lande stark verbreitet ist. Mit dem Fernsehen werde ich dennoch von Zeit zu Zeit konfrontiert. Es gibt in Basel einen Laden, wo ich Platten kaufe, und auf dem Weg dorthin muss ich eine Wand von Fernsehern passieren, die sozusagen pausenlos laufen. Wie sie das fertigbringen, ist mir a) unbekannt und b) ungeheuer egal. Manchmal werfe ich einen Blick auf die vielen Bildschirme und stelle mit Erstaunen fest, dass die Farben auf jedem anders aussehen. Das sind die Wunder der Technik. Mit mehr als Erstaunen stelle ich gleichzeitig fest, dass es Menschen geben muss, die Geld dafür ausgeben, solche Programme auf den Bildschirmen sehen zu dürfen. Das ist das Wunder der Menschenseele.

Bisher habe ich nie das Gefühl gehabt, ich verpasse etwas Wesentliches im Leben, wenn ich nicht fernsehe. Nun aber muss ich aufs Mal feststellen: ich habe doch etwas verpasst. Dass ich das bemerkte, ist die Schuld eines Buches. Falls Sie nicht wissen sollten, was ein Buch ist, erkläre ich es kurz: das sind zahlreiche Seiten aus Papier, beidseitig mit Text bedruckt und auf einer Seite so zusammengeheftet, dass man's aufmachen kann. Etwa so wie der Nebelspalter. Nur viel dicker. Das Buch, das ich meine, ist 14,3 auf 21,1 cm gross (Hochformat), 2,1 cm dick und trägt auf der Vorderseite das bunte Bild eines Mannes in blauem Hemd, braungebrannt (der Mann) und vielsagend lächelnd. Der Mann kam mir ungeheuer bekannt vor, als ich das Buch sah. Das kommt daher, dass ich neben ihm auf der Schulbank sass. Wir haben sogar zusammen die Matur gemacht. Das Wort «Matur» bedeutet: Reife. Das ist ungeheuer danebengehauen. Nach der Matur ist man nicht reif. Nach der Matur ist man nur auf sich selber eingebildet, weil man sich für etwas Besonderes hält. Dass man das nicht ist, merkt man meistens recht bald.

Das Buch heisst «Die besten Gespräche». Also wenn ich einen Buchtitel lese, der etwas Bestes verspricht, so bin ich skeptisch. Wann immer ein Verlag etwas Mediokres loswerden möchte, behauptet er, es sei das Beste. Rezepte von Speisen, die kaum essbar sind – Gedichte, deren einziger Reiz der Brechreiz ist, den sie erregen – Romane von einschläfernder Langeweile – alles das und noch viel mehr wird einem als Bestes angepriesen. Weil aber auf dem Buch, das mir in die Hand kam, mein Schulkamerad abgebildet war, nahm ich's in die Hand und schlug es auf. Wenn jemand in einer Buchhandlung zu lesen beginnt, haben das die Buchhändler ähnlich gern wie Metzger, wenn die Kunden probeweise eine Wurst halb aufessen. Trotzdem las ich – und nicht nur eine Seite, sondern ein ganzes Kapitel, und dann noch eines. Diese «Besten Gespräche» waren nämlich wirklich gut. Es waren Gespräche mit Menschen, die etwas zu sagen haben, weil sie etwas sind. Einer ist Geiger von Weltruf – Yehudi Menuhin. Einer ist Naturschützer von grossem Einfluss – Horst Stern. Einer ist Kolumnist an der «Iswestija» in Moskau – Valentin Falin. Andere Gesprächspartner: Lilian Uchtenhagen, Geneviève Aubry, Jeanne Hersch – aber was soll ich sie alle nennen: sie stehen ja im Buch.

Der Mann, von dem ich schreibe, hat mit ihnen Gespräche geführt. Im Schweizer Fernsehen. Jetzt werden Sie wahrscheinlich erraten, wer er ist: Heiner Gautschy. Aus den 34 Sendungen «Link» und den 63 «Unter uns gesagt» während 15 Jahren wurde ein Dutzend ausgewählt. Ob's wirklich die besten sind, weiss ich nicht. Ich habe ja keine einzige gesehen. Das ist – also ich muss es zugeben: das ist eine schwere Unterlassungssünde. Was ich da im Buch las, war wirklich gut, informativ, gab Blicke hinter die Kulissen und in versteckte Winkel von Persönlichkeiten. Vermutlich habe ich viel verpasst. Ich hätte es besser wissen sollen, denn als Heiner Gautschy noch Korrespondent von Beromünster in New York war, habe ich ein paar

ganz ausgezeichnete journalistische Leistungen von ihm gehört. Eine, für die ich ihn bewunderte, war sein Bericht über die Ermordung von Präsident John F. Kennedy im Herbst 1963. Es war nicht zu erwarten, dass so jemand wie Heiner Gautschy im Fernsehen weniger gut sein würde, nur weil das Fernsehen auch etwas Mieses sein kann. Aber eben: ich hab's verpasst. Jetzt kann ich nur ein Dutzend Gespräche lesen statt 97 hören.

Wissenswert ist natürlich auch, was Heiner Gautschy über seine eigene Arbeit schreibt in dem Buch. «Der Partner oder die Partnerin sollte auch etwas zu sagen haben. Ein Baulöwe, ein Parlamentsfuchs oder ein Vernissagen-Tiger haben oft nicht mehr zu bieten als groteske Selbstüberschätzung», steht da. Das weiss jeder Journalist, der mit solchen Leuten zu tun hat. Aber hier steht's einmal zu lesen. Oder: «Es gibt Schriftsteller, die zwar brillant schreiben, denen zuzuhören aber eine Qual sein kann.» O wie das stimmt! Prominente Beispiele gefällig? Ich weiss leider nicht, wen alles Heiner Gautschy auf den Bildschirm brachte. Aber eine Lücke gab es sicher, denn er schreibt: «Schönheit fehlt in die-

sem Katalog. Sie hilft wenig, viel wichtiger ist Ausstrahlung und Authentizität.»

Es gibt so etwas wie den Treppenwitz der Weltgeschichte. Der kann unter anderem darin bestehen, dass ein Journalist irgend etwas so vor sich hin schreibt, ohne an Böses zu denken, und kaum ist's gedruckt, passiert es dann wirklich. Wenn auch vielleicht etwas anders, als er's schrieb. So ein Treppenwitz steht in diesem Buch. Da liest man nämlich den Satz: Die Leute interessieren sich viel mehr für Prominenz als etwa für den Hochbauzeichner Ruedi Übersaxer in Oberglattenberg (Name, Beruf und Ortschaft geändert). Der Witz an der Sache, wenn auch ein trauriger Witz, ist: die Leute interessieren sich dennoch für den Übersaxer. Nur musste man dem Namen die beiden letzten Buchstaben nehmen, und statt Ruedi hiess er Peter. Und der Beruf war auch anders. Was mich angeht: ich würde gern in der nächsten Auflage des Buches auch das Gespräch zwischen Heiner Gautschy und P. Ü. lesen. Da muss der Heiner Gautschy sehr gute Sachen gesagt haben. Man merkte das aus dem Stil der Leserbriefe, die gegen ihn geschrieben wurden ...

Heiner Gautschy: Die besten Gespräche aus den Fernsehreihen LINK und UNTER UNS GESAGT. Hallwag Verlag, Bern.

LUFTSEILBAHN  
**Chäserrugg**  
UNTERWASSER  
Ein Erlebnis täglich bis 28. Oktober!

